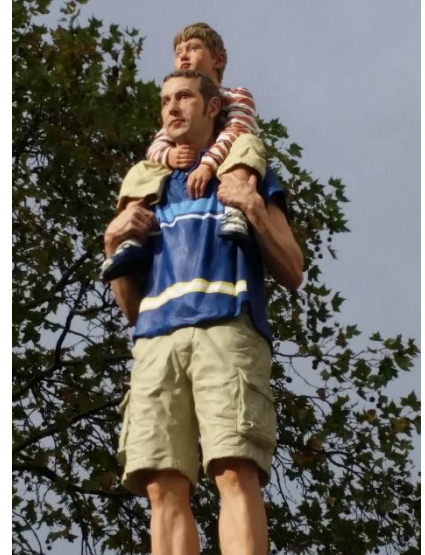


Predigtimpulse zum Weiterdenken

Zur Unterscheidung von Schuld und Verantwortung

In Diskussionen über Gedenktage wie den 9. November, den 27. Januar oder den 8. Mai wird in den sozialen Medien oft behauptet, auch die Nachgeborenen der Kriegsgeneration würden für „schuldig“ gehalten und Deutschland betreibe einen „Schuld-Kult“. Zugleich wird die NS-Zeit bagatellisiert, Fakten werden verdreht und umgedeutet. (Die NS-Zeit sei nur ein „Vogelschiss“ gewesen, Hitler ein „Kommunist“ usw.)

Solchen Verdrängungs- und Abwertungsmechanismen gegenüber zeigt die biblische Tradition die Fähigkeit, sich individuell und kollektiv ehrlich, offen und verantwortungsvoll mit Versagen auseinandersetzen, aber auch präzise zu unterscheiden, welche Generation verantwortlich ist und welche nicht.



Zwei biblische Texte entfalten dies aus Gottes Perspektive wie aus der Sicht des Gottesvolkes, das schuldig geworden ist und eine Niederlage erlebt hat.

1Und das Wort des Herrn erging an mich: 2Was soll das bei euch, dass ihr diese Redensart braucht auf Israels Boden: Die Vorfahren essen unreife Früchte, den Kindern aber werden die Zähne stumpf! 3So wahr ich lebe, Spruch Gottes des Herrn, diese Redensart werdet ihr nicht mehr verwenden in Israel! (Ezechiel 18,1-3, Luther 2017)

Hinter dieser Redensart steht die Erfahrung, dass sich schuldhaftes Verhalten einer Generation oft auf die nächste und übernächste auswirkt. Die Nachgeborenen tragen unschuldig die Folgen des Fehlverhaltens ihrer Vorfahren. Der Prophet verheißt dagegen, dass Gott die Tatfolgen abwendet, indem er sie von der Tat löst. Die Nachfahren sind also weder selbst schuldig, noch müssen sie die Schuld der Vorfahren tragen. Aber sie sind dazu aufgerufen, die Fehler der Vorfahren nicht zu wiederholen.

Zum selbstkritischen, konstruktiven Umgang des gesamten Volkes mit Schuld ist Klagelieder 5 bedenkenswert.

1 Erinnere dich, HERR, was mit uns geschehen ist, schau her und sieh unsere Schande!

2 Unser Erbbesitz ist Fremden zugefallen, unsere Häuser gehören den anderen.

3 Wir sind Waisen geworden, da ist kein Vater, Witwen gleich sind unsere Mütter.

4 Gegen Silber dürfen wir von unserem Wasser trinken, gegen Bezahlung kommt unser Holz.

5 Die uns verfolgen, sitzen uns im Nacken, wir sind erschöpft, keine Ruhe wird uns zuteil.

6 Ägypten haben wir die Hand gereicht, Assur, um genug Brot zu haben.

7 Unsere Vorfahren haben gesündigt und sind nicht mehr, ihre Verschuldungen tragen wir!

8 Knechte herrschen über uns, da ist keiner, der uns ihrer Hand entreißt.

9 Unter Einsatz unseres Lebens holen wir unser Brot in der Wüste im Angesicht des Schwerts.

10 Glühend wie ein Ofen ist unsere Haut geworden, der Hungerqualen wegen.

11 In Zion hat man Frauen Gewalt angetan, Jungfrauen in den Städten von Juda.

12 Fürsten sind erhängt worden von ihrer Hand, den Ältesten hat man die Ehre verweigert.

13 Junge Männer hat man genommen, damit sie die Handmühle bedienen, und unter der Last des Holzes sind Knaben gestrauchelt.

14 Die Ältesten bleiben dem Tor fern, die jungen Männer dem Saitenspiel.

15 Die Freude unseres Herzens hat aufgehört, in Trauer hat sich unser Reigentanz verwandelt.

16 Unsere Krone ist vom Kopf gefallen. Wehe uns, wir haben gesündigt!

17 Darum ist unser Herz krank geworden, deshalb sind unsere Augen verdüstert:

18 wegen des Bergs Zion, der verödet ist; Schakale streunen auf ihm.

19 Du, HERR, bleibst in Ewigkeit, dein Thron bleibt von Generation zu Generation.

20 Warum willst du uns für immer vergessen, uns verlassen für alle Zeit?

21 Bring uns zurück, HERR, zu dir, wir wollen umkehren. Mach unsere Tage neu, wie sie einst waren.

22 Oder hast du uns ganz und gar verworfen, bist du über alle Massen zornig auf uns?

(Zürcher Bibel 2007)

Diesem Klagelied liegt die Erfahrung der Eroberung Jerusalems und die Zerstörung des Tempels im Jahr 587/6 zugrunde. Statt sich von den politischen Fehlern der Vorfahren zu distanzieren, stellt sich der Sänger oder die Sängerin zuerst in einen generationsübergreifenden Zusammenhang: *Wir* haben mit den Großmächten Ägypten und Assur paktiert (Vers 6). Erst anschließend wird das eindrücklich beschriebene Elend als Folge des Fehlverhaltens der Vorfahren erkannt (Vers 7). Es ist kein blindes Schicksal.

Das Lied endet mit der Bitte, dass *Gott* Umkehr bewirkt (Vers 21) und der offenen Frage, ob ein Neuanfang möglich ist. Ein Schlussstrich unter das Gedenken wird nicht erbeten, geschweige denn gefordert. In Sacharja 7,5 klingt dagegen an, dass Klage- und Trauergottesdienste noch 70 Jahre nach der Zerstörung Jerusalems stattfanden. (Näheres zur Auslegung dieses Textes in: Jürgen Ebach, *Die Niederlage von 587/6 und ihre Reflexion in der Theologie Israels*. Einwüfe 5 Umgang mit Niederlagen, München 1988)